Meine Gemeinde

Berlin-Schöneberg

HERBST 2019

FOTO: F. R.

LEITARTIKEL
Himmlischer Urlaub

INTERVIEW
... mit einer neuen Lehrkraft

GEMEINDE UNTERWEGS
… in Wiesenburg, Düsseldorf, Grünheide, Malawi und im Harz

KURZCHRONIK
Gemeinde Wilmersdorf: die 70er, 80er und 90er Jahre

GOTTESDIENSTE
… mit Aposteln und Kindern

AUS DER GEMEINDE
Hochzeit, Taufen und Heimgänge

Himmlischer Urlaub

Liebe Gemeinde, liebe Leserinnen und Leser,
der Sommer neigt sich dem Ende zu und diejenigen von uns, denen es sowohl finanziell als auch körperlich möglich war, einen Sommerurlaub zu erleben, haben ihn größtenteils schon hinter sich. So ein Urlaub startet immer mit schönen Vorstellungen, die man sich macht. Dann wird es konkret, wenn man die Koffer packt und aufbricht und schließlich folgt die Überraschung, wie das, was man sich so vorgestellt hat, mit der Wirklichkeit übereinstimmt.

Das sind nicht immer nur positive Überraschungen und hier und da muss man sich arrangieren. Das haben wir sicherlich schon öfter erlebt und doch freut man sich von neuem auf den Urlaub, wenn man ihn vor sich hat. Warum eigentlich und überhaupt – warum ist Urlaub so erholsam für uns?

Man spricht im Volksmund von „Tapetenwechsel“ und meint damit, dass man eben eine Zeit lang von anderen als den vertrauten Räumen umgeben ist. Überhaupt ist an dem neuen Ort alles anders: Man kennt die Wege und Straßen nicht und benötigt einen Stadtplan; das Essen ist möglicherweise ungewohnt; beim Einkaufen findet man die gewohnten Produkte nicht; unter Umständen muss man sich in einer fremden Sprache verständigen. Kurzum, man muss seinen täglichen Ablauf völlig neu gestalten und ist gezwungen seine Gewohnheiten zu durchbrechen.

Klingt ganz schön anstrengend und eigentlich gar nicht erholsam, oder? Ich glaube, das Erholsame daran ist, dass man dadurch alles, was man sonst ganz automatisch erledigt, plötzlich wieder langsamer und bewusster verrichtet. Man genießt die Ruhe beim Frühstücken, die Zeit für die Besichtigung einer Sehenswürdigkeit, hält inne beim Betrachten einer schönen Aussicht und wägt die Unternehmungen, die man plant, sorgfältig gegeneinander ab.

Dadurch erlangt man etwas zurück, das uns in unserer schnelllebigen Zeit abhandenkommt. Das bewusste Erleben, das Innehalten und Betrachten, das bewusste Entscheiden. Und das tut uns einfach gut. Wenn es gut läuft, dann können wir etwas von diesem Erholungseffekt in unseren Alltag übernehmen und unsere Gewohnheiten ein wenig verändern. Bis hierher ist das sicherlich leicht nachvollziehbar, weil man das schon selbst erlebt hat. Aber was hat das jetzt mit der Überschrift „Himmlischer Urlaub“ zu tun?

FOTO: SILKE DALLE-GRAVE

Nun, in jedem Gottesdienst werden wir aufgefordert unsere gewohnten Standpunkte aufzugeben, andere Sichtweisen und Einsichten zu gewinnen, uns mit uns fremden Gedanken zu befassen, die Prioritäten unseres Handelns gegeneinander abzuwägen und Entscheidungen bewusst zu treffen sowie göttliche Zuwendung bewusst wahrzunehmen. Ganz schön anstrengend so ein Gottesdienst und doch sehr erholsam für die Seele. Ein himmlischer Urlaub vom Alltag ist ein Gottesdienst also. Wir sollten ihn genauso genießen wie einen Urlaubstag …

Frank Schulze

Seniorenfahrt nach Wiesenburg

Ein schöner sonniger Morgen, dieser 23. Mai. Die Senioren der Gemeinde trafen sich in der Kirche Schöneberg zu einem Ausflug. Die Freude war groß als der Vorsteher in den Kreis der Wartenden trat und im Gebet die Teilnehmer dem Schutz unseres himmlischen Vaters anempfohlen hat. Mit ein wenig Verspätung wurde dann die Reise über die Stadtautobahn in Richtung Wiesenburg begonnen.

Erster Halt war die Schlossanlage Wiesenburg. Ein Rundgang durch den wunderbar angelegten Park mit seinem zum Teil Hunderte von Jahren alten Baumbestand, den herrlich blühenden Rhododendronbüschen und der Teichanlage waren eine Augenweide und brachten für Leib und Seele wohltuende Entspannung

Ja, so ein Rundgang hatte ein immer lauter werdendes Magenknurren ausgelöst, sodass der Weg zur Mittagstafel eingeschlagen wurde. Im Restaurant „Zur Remise“ war für die Reisegruppe der Tisch schon gedeckt. Mit Fischsülze oder Schnitzel mit Beilage wurden die leeren Mägen gefüllt und kühle Getränke rundeten das Mahl ab.

Bei einem anschließenden Verdauungsspaziergang mit Führung im Storchenhof in Möckern war Bildung angesagt. Hier wurden viele Dinge aus der Vogelkunde und die damit zusammenhängenden Verbindungen zur Natur erklärt. Der Hinweis, dass wir Menschen die Verzahnungen des Lebens in der Natur mit allem, was wir sehen, und auch dem, was unseren Augen verborgen ist, nicht die notwendige Achtung entgegenbringen, hat viele zum Nachdenken angeregt: Wie gehe ich mit der uns von Gott anvertrauten Schöpfung um?

Nach dieser Lehrstunde ging die Fahrt weiter zum Barbycafé in Loburg wo alle mit Köstlichkeiten der Backkunst erwartet wurden. Das Erleben vom Storchenhof war ein anregendes Gesprächsthema bei Kaffee und schmackhaften Tortenstücken.

Leider war anschließend keine Zeit mehr für einen Spaziergang. Machte aber nix, denn genau gegenüber des Cafés war unser nächstes Ziel: die Brennereimanufaktur Loburg. Hier gab es für die Verdauungsorgane ein Hilfsmittel zur Nahrungsverteilung. Ein Informationsvortrag des Brennmeisters zeigte den Weg auf, wie aus Obst hochprozentige Flüssigkeit entsteht. Dabei fielen auch einige edle und köstliche Pröbchen zur Verkostung ab.

Von Loburg ging es dann wieder Richtung Heimat. Gegen 20 Uhr erreichte die Reisegesellschaft ein wenig müde, aber freudig und dankbar den Innsbrucker Platz.

TEXT UND FOTOS: HEHO

Frischer Rückenwind aus Düsseldorf

Zehn Jahre nach dem großartigen EJT (Europäischer Jugendtag 2009) stand nun der IJT (Internationaler Jugendtag) vor der Tür. Das Himmelfahrtswochenende 2019 war dafür vorgesehen. So richtig waren die Ausmaße weder der Planung noch des Programms im Vorfeld zu erahnen. Als jedoch die ersten Guides durchgeblättert und die offizielle IJT-App (eine App ist eine Anwendung für das Handy, die je nach Zweck viele verschiedene Funktionen bereit hält) heruntergeladen wurde, dünkte es dem ein und anderen, was für ein Megaevent da auf uns zurollte.

Am frühen Himmelfahrtsmorgen fand sich die Schöneberger Jugend pünktlich um 6 Uhr am Bahnhof Zoo ein. Hier warteten wir auf den Sonderzug, der über 1.000 junge Menschen und ihre Begleiter aus Berlin und Brandenburg nach Düsseldorf zum IJT bringen sollte. Besagter Zug war tatsächlich so lang, dass er nicht vollständig in den Bahnhof und an das Gleis passte. Das gute Stück sah aus wie direkt aus dem Bahnmuseum gestohlen, und so begannen wir die Zeitreise …

FOTO: M. R.

Sechs Stunden später standen wir da – für einige die 2009 schon dabei waren, ein Déjà-vu – auf dem Messegelände Düsseldorf. Am Check-In erhielten alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre Ausweise, dann rollten wir mit Gepäck, Isomatten, Feldbetten und Luftmatratzen Richtung Halle 11. Dort schnappten wir uns eine günstig an den Toiletten gelegene Lagerstätte und breiteten unsere Schlafplätze aus. Hier in dieser riesigen Halle sollten wir die nächsten drei Nächte schlafen.

Bei Berichten dieser Art ist die Kunst, sich kurz zu fassen. Doch die nächsten Tage sind schwer überhaupt in Worte zu fassen, geschweige denn, sich kurz zu fassen. Für jeden von uns war das Erlebte unterschiedlich. Doch ich denke, man konnte sich vielfach berühren lassen. Und auch wenn man mal weit weg ist und der Glaube nicht so stark ist aktuell – auch die äußeren Umstände, zum Beispiel die Masse an jungen, gläubigen, neuapostolischen Christen war über die Maßen beeindruckend. Oder die Arbeit, die in diesem Jugendtag steckt. Die gigantischen Shows in der Arena, die Podiumsdiskussionen, die Workshops, die Vorträge, die Konzerte. Die Ausstellungen, Rallyes, Begegnungen, die Stände der vielen verschiedenen Länder. Der Austausch mit anderen christlichen Glaubensrichtungen. Der offene Blick auf aktuelle Fragestellungen. Antworten auf Fragen. Die Lebensfreude. Eine Art Nachtclub, wo wir gefeiert haben und unsere „weltliche“ Lieblingsmusik hören konnten. Die lautstarken Franzosen. Die Gottesdienste auf verschiedenen Sprachen. Der Stammapostel, der für einen neuen, freien, offenen Weg unserer Kirche steht. Der so ein bombastisches Fest überhaupt möglich macht. Der Gottesdienst am Sonntag …

Für weitere Eindrücke muss man sich wirklich die Fotos und Videos angucken. Das geht im Internet – oder aber ihr sprecht mal euren Jugendlichen der Wahl an und vielleicht ist der so nett und zeigt euch ein paar Eindrücke auf seinem Handy ;-)

FOTO: LAURA WIECZORRECK

27 Jugendliche aus Schöneberg waren dort. Die Gemeinschaft am IJT und während der Zugfahrt hat uns wieder einmal gezeigt, wie wichtig wir uns sind und wie einzigartig diese Verbindung sein kann. Und sobald wir zurück im Alltag waren, hat sich der ein oder andere dann sogar getraut, sich am Arbeitsplatz oder in der Uni zu „outen".

Mit frischem Rückenwind vom IJT. EURE JUGEND

Freude teilen am Werlsee

Jung und lebendig – unser Gemeindemotto. Und erlebnissüchtig sind wir auch noch dazu. Den Hals nicht vollkriegend, fuhren 21 Schöneberger Jugendliche direkt die Woche nach dem beeindruckenden Internationalen Jugendtag in Düsseldorf nach Grünheide auf das evangelische Freizeitgelände mit der „Werlseehütte". Bereits das dritte Mal genossen wir die Zeit auf dem 5.000 m² großen Gelände mit eigenem Bootssteg, Lagerfeuerplatz, Tischtennisplatte, Basketballkorb und natürlich viel Platz für unser Volleyballnetz!

Nach der gewohnt gekonnten Autokolonne in zwei Gruppen gen Süden erreichten die meisten gegen 20 Uhr das in den goldenen Schein der untergehenden Sonne gehüllte Gelände am Werlsee.

Nach dem Beziehen der Zimmer ging es schon an die Vorbereitungen für das Abendprogramm. An tropisch gedeckten Tischen mit Plastikpalmen und Teelichtern ging es aber zunächst an den abendlichen Gruß aus der Küche, der durch das Kochteam vorbereitet wurde: Käse-Lauch-Suppe und Chili sin Carne. Das Abendessen wurde überraschend durch einen Impuls mehrerer Jugendlicher verfeinert. Eine Begebenheit aus der Bibel (Jona) wurde in die heutige Zeit übertragen und aufgeführt. Nach der Auflösung um welche Begebenheit es sich handelte, wurde die Originalstelle in der Bibel verlesen und im Anschluss ging es an die harten Fakten: Wann geschah die Begebenheit? Wo ist es geschehen? Ist es möglich, dass ein Mensch von einem großen Fisch verschluckt und lebendig wieder ausgespuckt werden kann? Hochinteressante Erkenntnisse.

Mit diesem interessanten Input war das Abendprogramm eröffnet: Karaoke war angesagt! Beamer, Leinwand und Mikros machten die Szenerie perfekt. Unsere Stimmen waren sogar so entzückend, dass sich eine Nachbarin blicken ließ. Mitsingen wollte sie dann aber doch nicht …

Nach einer wesentlich bequemeren Nacht als auf dem Hallenboden der Düsseldorfer Messe zum IJT ging es dann am nächsten Morgen für das Kochteam ans Packen der Tagesverpflegung. Für jeden wurde mit größter Sorgfalt eine Tüte mit belegten Sandwiches, Wraps, Getränk und Süßigkeiten gepackt. Auch Spezialwünsche wurden anstandslos berücksichtigt und mit besonders viel Liebe zubereitet. Dann hieß es technische

Geräte an Land lassen, rein ins Paddelboot und nicht vergessen: „Pack die Badehose ein, nimm dein kleines Brüder oder Schwesterlein und dann nischt wie raus auf'n Werlsee". Denn auf dem Programm standen „feucht-fröhliche Spiele". Spätestens da war klar, dass heute noch mindestens eine Person so richtig nass werden wird. Eines sei vorweggenommen: Bei einer blieb es nicht.

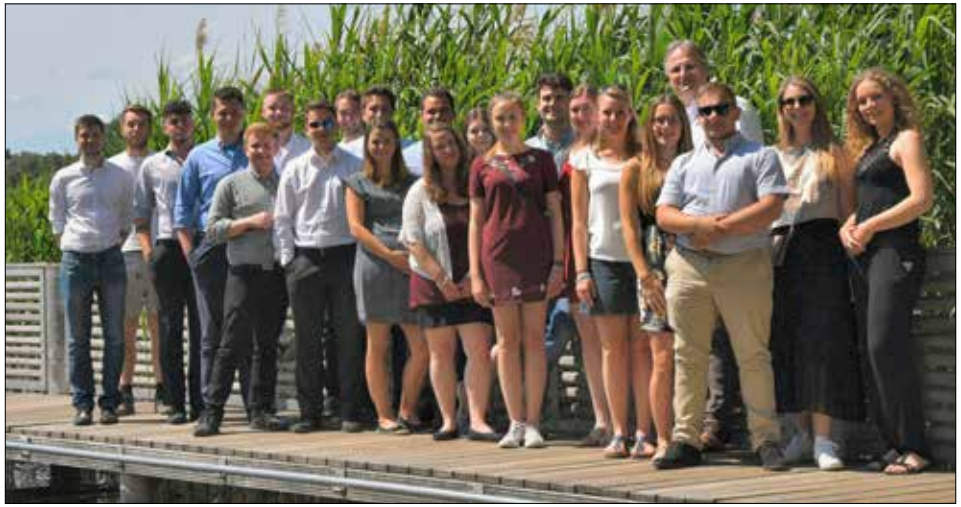
Geschicklichkeit, Schnelligkeit und Präzision waren auf dem warmen Nass gefragt. Nach kurzem Zwischenstopp am Strand auf der anderen Seite des Werlsees, Spontan-Choreografie zum Thema „Hochzeit zu Kana" mit obligatorischen interessanten Fakten dazu, ging es im Eiltempo zurück Richtung Anlegestelle. Dort galt es dann alle Bälle der eigenen Teamfarbe so schnell wie möglich einzusammeln und zu einer Boje zu bringen. Zweien wurde es dabei zu heiß möchte man meinen, weshalb sie eine halbe Eskimorolle machten und von da an schwimmend Bälle sammelten. Nachteilig war das aber ganz und gar nicht.

Nach ersten Volleyballspielen am frühen Abend ging auch schon das große Grillfest los. Zu Beginn gab es den dritten und letzten biblischen Impuls, diesmal zum Thema „Der Fischzug des Petrus". Gut gesättigt fanden sich danach alle am schon ordentlich knisternden Lagerfeuer ein. Auch hieran ließen wir die Nachbarn teilhaben. Freude teilen macht schließlich am meisten Spaß.

An Pfingsten füllten wir die Gemeinde Erkner bis auf den letzten Platz und genossen den Stammapostelgottesdienst. Nach herzlicher und persönlicher Verabschiedung durch die Gemeinde aßen wir gemeinsam im schon traditionell besuchten Grillhaus direkt am Wasser.

Zurück in unserer Herberge standen Volleyball, Baden, Knuut (Stöckchen auf Holzklötze werfen) und Basketball spielen an. Auch ganz simple und doch nicht einfache Spiele mit kleinen Steinchen ließen so manchen an die Grenze der Verzweiflung stoßen. Gelacht wurde darüber danach aber immer noch gemeinsam.

Temperaturen um die 30 Grad hielten uns auch am nächsten Tag nicht davon ab, unsere Teamfähigkeit beim Volleyballspielen unter Beweis zu stellen. Wir versuchten uns in möglichst unendlich viele Revanchen und Rückrunden zu flüchten, um möglichst nicht nach Hause fahren zu müssen. Dennoch ließ sich das nicht abwenden und wir fanden uns schlussendlich alle wohlbehalten auf dem Kirchenparkplatz in der Erfurter Straße wieder.



FOTOS: STEFAN DAMKE

So ging auch die Jugendfahrt 2019 zu Ende … Mit vielen schönen Erinnerungen an viele tolle Begegnungen und Erlebnisse mit unseren Nächsten.

EURE JUGEND

Internationaler Jugendtag am Malawisee

Nicht nur in Deutschland hat zum ersten Mal ein internationaler Jugendtag der Neuapostolischen Kirche stattgefunden: Vom 25. bis zum 28. April 2019 lud Bezirksapostel Charles S. Ndandula die Jugendlichen aus Sambia, Simbabwe und Malawi zum ersten Mal zum Jugendtag am Strand von Salima in Malawi ein.

Bereits einen Abend vor Abreise hat sich die teilnehmende Jugend aus Lusaka zum Gottesdienst am Mittwoch getroffen, um anschließend

gemeinsam zu kochen, für eine gute Reise zu beten und die erste Nacht auf Isomatten zu verbringen. Da eine Abreise um 5 Uhr für den darauffolgenden Tag geplant war, übernachteten wir in der Kirche um pünktlich aufbrechen zu können.

Obwohl die Nacht viel zu kurz war, schafften wir es am Donnerstag, dem 25. April, rechtzeitig für die etwa 800 Kilometer lange Anreise aufzubrechen. Alle Jugendlichen aus den Ländern Sambia, Simbabwe und Malawi reisten mit dem Bus an. Manche legten deshalb auch über 1.400 Kilometer auf den Straßen zurück.

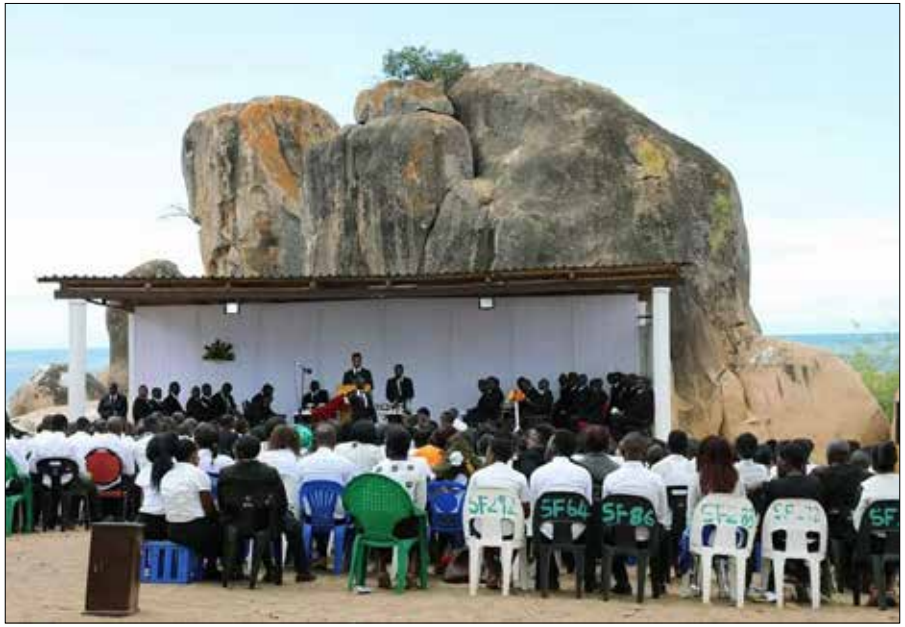
Die Anreise gestalteten wir uns sehr unterhaltsam. Wenn sich die Möglichkeit bot, konnten wir uns frische Bananen und Zuckerrohr am Straßenrand kaufen und um die Stimmung aufrecht zu erhalten wurde viel und ausgiebig gesungen. Kurz bevor wir die Grenze passierten, hatten wir in Chipata, der letzten großen Stadt vor dem Grenzübergang, ein verspätetes Mittagessen in Form von Nshima, Kürbisblättern und Rinderfüßen. Zudem nutzte ich auf einem Parkplatz noch die Gelegenheit ein paar Passfotos zu machen welche ich für die Kontrolle an der Grenze benötigte. Denn im Gegensatz zu meinen Mitreisenden brauchte ich für Malawi ein Visum welches ich am Grenzübergang ausgestellt bekam.

Nachdem wir alle erfolgreich malawischen Boden betreten hatten, benötigten wir weitere fünf Stunden bis wir gegen 22 Uhr Salima erreichten. Was für ein Akt!

Im Vergleich zu einem Jugendtag in Deutschland hat der in Malawi die ganze Zeit im Freien stattgefunden. Jeweils acht Personen übernachteten in einem Zelt; wir campten also das gesamte Wochenende am Strand. Allerdings mussten die Mädels und ich mit unserem Zelt zweimal umziehen. Einmal wegen eines Kakerlakenbefalls und ein andermal, weil unser Zelt drohte wegzufliegen.

Auch die Essensvergabe hat in der Natur stattgefunden. Hierfür haben Frauen aus Malawi in großen Töpfen über einem Feuer Porridge, Reis, Nshima, aber auch Huhn und Fisch gekocht. Zum Frühstück gab es zudem Tee und Toast. Um die Mahlzeiten zu erhalten, haben sich die Jugendlichen dann (nach ihren Herkunftsländern) in drei Reihen aufgeteilt und angestellt. Geschirr und Besteck hat sich jeder selbst mitgebracht. Besonders amüsant war, dass wir immer von interessierten Affen bei den Mahlzeiten beobachtet wurden. Glücklicherweise haben sie uns jedoch nichts gestohlen.

In Strandnähe wurde anlässlich zum Jugendtag eine Bühne aufgebaut, auf der alle Veranstaltungen stattgefunden haben. So gab es unter anderem eine Talentshow, ein Bibelquiz, Diskussionen mit dem Bezirksapostel und anderen Amtsträgern, aber auch Vorträge über HIV zum Beispiel.



Ein besonderes Highlight war ein Programmpunkt am Freitagmorgen. Zu Beginn des Jugendtages wurden die unterschiedlichen Kulturen der Länder Sambias, Simbabwes und Malawis näher vorgestellt, indem traditionelle Tänze und Gesänge aufgeführt wurden.

Zwischen den Veranstaltungen nutzten wir immer wieder die Gelegenheit, im Malawisee schwimmen zu gehen. Mit einer Länge von 560 Kilometern und einer Breite von bis zu 80 Kilometern ist er der neuntgrößte See der Erde. Um uns sportlich fit zu halten, gab es nicht nur die Möglichkeit zum Schwimmen und Fußballspielen. Jeden Morgen wurde um 5.30 Uhr zum Frühsport aufgerufen, der in Form von Zumba stattgefunden hat. Glücklicherweise war dieser jedoch nicht verpflichtend.

Neben dem Schließen von neuen Freundschaften und dem Austausch verschiedener Kulturen, konnte ich einige interessante und tolle Gespräche über unser Glaubensleben und den Unterschieden zwischen Kirche in Mitteleuropa und Kirche im südlichen Afrika führen. Dabei habe ich vor allem gelernt das unsere durch westliche Kultur geprägte Meinung, nicht immer die Einzige und Richtige ist. Einmal mehr konnte ich verstehen, dass unterschiedliche Meinungen aus verschiedenen Kulturkreisen alle ihre Allgemeingültigkeit besitzen.

Am Sonntag wurde der Jugendtag mit dem Gottesdienst des Bezirksapostels Charles S. Ndandula unter freiem Himmel beendet. Somit neigten sich sehr schöne und ereignisreiche Tage dem Ende zu, die vielen von uns in guter Erinnerung bleiben werden.

TEXT UND FOTOS: STEFANIE BARTZ

Harz und herzlich

Dass die zweite Motorradtour unserer Gemeinde in den Harz gehen würde, stand bereits im letzten Jahr fest. Die Gemeinde Seesen – unsere Schuhkartongemeinde – lud die Gemeinde Schöneberg im letzten Jahr recht kurzfristig zu ihrem Tag der offenen Tour ein.

Nach dem Gottesdienst und der durch unserem Vorsteher ausgesprochenen Einladung der Gemeinde Seesen sprachen mich zwei Schwestern an. „Wir haben da eine Idee“, sagten sie. Ich antwortete, dass ich bereits am kommenden Samstag verabredet sei und sie mich

Gemeindefest Schöneberg 2019

Wo?
Allianz Stadion / Casino Allianz
Wildspitzweg 12
12107 Berlin

Wann?
14. September 2019
Start: 10 Uhr
Ende: 16 Uhr

- Freude teilen
- Hüpf-burg
- Tisch-tennis
- Fußball
- Gemeinschaft pflegen
- Dosen-werfen
- Boccia
- Volleyball
- Singen
- Feder-ball
- Kinder-aktivitäten
- und…
- und…
- Essen & Trinken
- und…

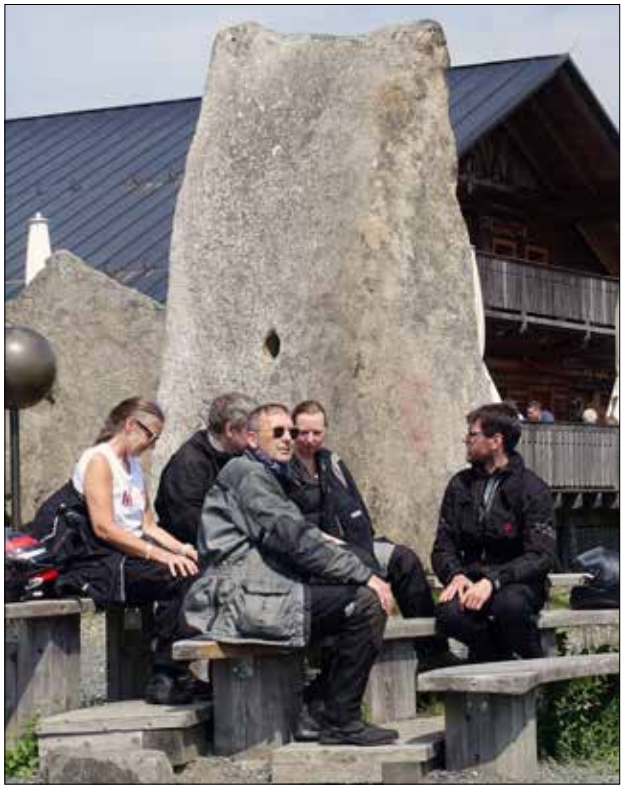
Für Speisen und Getränke ist gesorgt!

Das Kuchenbuffet wird von der Gemeinde wie üblich organisiert.

Listen für Teilnahme und Kuchenbuffet folgen.

Parkplätze: ausreichend in direkter Nähe vorhanden

nicht in Versuchung führen sollen. Denn mir war klar, was das für eine Idee war. Samstag früh los, in Seesen „Guten Tag“ sagen, ein wenig plaudern, ein paar Bratwürste mit Salat essen und dann wieder zurück. Nun, ich ließ mich dann doch verführen. Man kann sich ja mal mit so einer spontanen Idee beschäftigen und die bestehende Verabredung könnte man sicherlich neu arrangieren, dachte ich später. Außerdem brauchen Männer Herausforderungen. Ich mache es kurz. Wenn man die Autobahn bis hinter Magdeburg fährt, um dann über die schönen Landstraße mitten durch den Harz nach Seesen zu fahren, muss man mit gut vier Stunden reine Fahrtzeit rechnen. Und das dann nach dem Aufenthalt in Seesen wieder zurück. Das wäre schon ein heftiger Ritt geworden. Die Idee wurde verworfen, aber ich gab das Versprechen ab, das wir im nächsten Jahr den Motorradausflug in den Harz machen und am Sonntag die Gemeinde Seesen besuchen würden.



Am Donnerstag, den 20. Juni dieses Jahres war es dann soweit. Obwohl es über viele Tage zuvor im Wetterbericht unverändert hieß, dass es an allen vier Tagen Regen und Gewitter geben würde, gab der Wetterbericht nur wenige Tage vor Tourbeginn Entwarnung. Da nicht alle von uns zwei Tage frei nehmen konnten, bildete ich die Vorhut und fuhr am Donnerstag über schöne und ruhige Landstraßen in Richtung Harz. Unterwegs gab es zunächst kurz ein paar Tropfen, aber die waren vernachlässigbar, so dass Straße und Kleidung trocken blieben. Kurz vor Magdeburg aber gab es dann für fünf bis zehn Minuten einen heftigen Regenguss. Und das war es dann aber auch schon. Bei schönstem Wetter erreichte ich den Harz und letztlich das Hotel in Osterode-Lerbach, wo ich einen Freund aus einer Berliner Nachbargemeinde traf, der mit dem Zug angereist war, sich vor Ort ein Motorrad geliehen und bereits die erste Runde gedreht hatte. Am Freitag fuhren wir dann zu zweit die erste Tour.

Der Harz ist ein Traum. Tolle Landschaft, tolle Straßen und viele Straßen mit wenig bis kaum Verkehr. Ideal für Motorradfahrer, Fahrradfahrer, Wanderer und Freunde der Schmalspurdampflokbahn. Am späten Nachmittag erreichten zwei Pärchen aus unserer Gemeinde mit ihren Motorrädern wie geplant das Hotel, so dass wir gemeinsam essen und den ersten Abend ausklingen lassen konnten.

Am Samstag ging es dann zu sechst auf Tour. Das Wetter war perfekt. Und das der Harz und seine kurvenreichen Straßen ein Traum sind habe ich ja bereits geschrieben. Auch der zweite Tag hat Spaß gemacht. Wir hatten bereits den größten Teil unserer Tour hinter uns als es von einer langgezogenen Linkskurve in eine Rechtskurve überging und ich Wrackteile auf der Straße liegen sah. Ich bremste runter und sah am Ausgang der Kurve auf der rechten Seite unserer Fahrspur ein Motorrad liegen. Hinter der Unfallstelle hielten wir an. Da nur wenige Fahrzeige an der Unfallstelle standen, musste der Unfall kurz zuvor geschehen sein. Der Motorradfahrer war aber nicht zu sehen. Mit den anderen suchten wir ihn rechts und links von der Straße. Wahrscheinlich lag er irgendwo hinter der Leitplanke. Irgendwann rief jemand, dass er gefunden worden sei. Da der Notruf bereits abgesetzt war und sich einige um den Verunfallten kümmerten, setzen wir unsere Fahrt fort.

Was in den Köpfen der anderen vor sich ging, weiß ich nicht, aber ich fragte mich natürlich, was passiert sein mag. Hat er die Kurve falsch eingeschätzt? Lag etwas auf der Straße? Wurde er von einem anderen Verkehrsteilnehmer bedrängt? Oder hat er sein Schicksal zu sehr herausgefordert und es einfach mit seiner Fahrweise übertrieben? Aber mit der letzten Frage war ich schon beim Gleichnis vom barmherzigen Samariter, wie ich plötzlich bemerkte, und bei denen, die mit weniger guten Gedanken über ihn an ihm vorbeizogen. Was und wie es passiert war, war in der Situation unerheblich. Ein Mensch brauchte Hilfe und wichtig war das er diese bekam – in dem Gleichnis wie bei dem eben erlebten Unfall. Wir alle erreichten am Abend wieder unbeschadet unser Hotel. Ich brachte noch den Freund aus der Berliner Nachbargemeinde zum Bahnhof und dann ließen wir den Tag bei gutem Essen ausklingen.

Am Sonntagmorgen ging es bei strahlendem Sonnenschein zum Gottesdienst nach Seesen. Der Gemeindefotograf rannte „aufgeregt“ hin und her als er uns kommen sah und fotografierte und fotografierte und … Man kam sich fast wir ein Filmstar vor als wir auf den Parkplatz fuhren. Wir wurden von den Seesenern herzlich willkommen geheißen und erlebten mit ihnen einen schönen Gottesdienst.

Musikalisch wurde der Gottesdienst vom Seniorenchor gestaltet, der, ich glaube, das kann ich schreiben, uns alle beeindruckte. Natürlich hörte man den Stimmen an, dass sie keine 20 mehr waren. Aber es war ein wirklich schöner, einheitlicher und ausgewogener Klang. Das disziplinierte Singen zeugte davon, dass sie oft geprobt haben mussten. Nach dem Gottesdienst waren wir noch zu Bratwürsten und Salaten eingeladen und es bot sich Gelegenheit viele schöne Gespräche zu führen.

Aber irgendwann mussten wir uns auf die Heimreise machen. Über Landstraßen ging es durch den Harz bis kurz vor Magdeburg und dann wieder zurück nach Berlin. An der Spinnerbrücke (Ausfahrt Spanische Allee der AVUS) machten wir noch eine kurze Rast, um etwas zu Essen und zu trinken und dabei das verlängerte Wochenende noch einmal Revue passieren zu lassen. Danach erreichten alle wieder gesund ihr Zuhause. Dass das nicht selbstverständlich ist, zeigte das Erlebnis am Vortag. Dem Herrn sei Dank!

TEXT UND FOTOS: BODO ADAMUS

Der Bezirksapostel besucht Schöneberg

Bezirksapostel Wolfgang Nadolny diente am 16. Juni in der Gemeinde Schöneberg mit dem Bibelwort: „und er hat ihm Vollmacht gegeben, das Gericht zu halten“ (Johannes 5, aus Vers 27).

Er begrüßte alle Anwesenden mit den Worten: „Schön, dass ihr alle kommen konntet“ und verwies dann auf den 15. Juni, an dem die Apostel, Bischöfe und Bezirksämter sich zu einer Arbeitssitzung getroffen hatten, um Dinge zu besprechen, die zum Segen und zur Entwicklung der Gebietskirche förderlich sind. So seien nun auch diese Brüder zum Gottesdienst nach Schöneberg gekommen.

FOTO: BERNHARD CISAR

Die Gemeinde Schmargendorf erhielt in diesem Gottesdienst einen neuen Gemeindevorsteher. Priester Jens Grieswald aus der Gemeinde Schöneberg wird diese Funktion künftig innehaben. Er wurde als erster nach neuem Amtsverständnis, kniend und mit Handauflegung beauftragt. Gemeindeevangelist Erich Becker wurde mit einer persönlichen Würdigung in den Ruhestand verabschiedet. Er habe den Gemeindeevangelisten als einen bemerkenswerten Mann schätzen gelernt, so der Bezirksapostel. Er sei Gott dankbar, dass er ihn kennengelernt habe und mit ihm einen Teil des Weges gemeinsam habe gehen können.

HEHO/JEL

Dreifacher Schulanfang

Am Sonntag, dem 11. August 2019 fand ein gemeinsamer Kindergottesdienst der Vorsonntagsschule und der Sonntagsschule mit allen Lehrkräften statt. Der Anlass war ein besonderer, denn Merle und Marta wurden im Rahmen des Kindergottesdienstes von der Vorsonntagsschule verabschiedet und als neue Sonntagsschulkinder willkommen geheißen.

Nachdem beide am Samstag ihre Einschulung hatten, war dieser Schritt nun ebenfalls ein ganz besonderer. Denn auch wenn sie beide stolz sind, jetzt zu den Großen zu gehören, haben sie sich in der Vorsonntagsschule immer sehr wohl gefühlt.

FOTOS: ESTHER KLOSTERMANN

Thema des Gottesdienstes war Vertrauen. Jeder hat jemanden, dem er oder sie vertrauen kann. Das ist schon im Alltag, nicht nur bei den Kindern, wichtig und gibt Sicherheit. Als Gotteskinder vertrauen wir Gott, denn nur er weiß, was morgen ist und übermorgen kommen wird. Auch Vertrauen in die Lehrkräfte ist wichtig und schön, denn sie haben immer ein offenes Ohr für die Anliegen der Kinder.

Außerdem haben die Lehrkräfte Zuwachs bekommen: Schwester Carola Zimmer hat sich bereit erklärt, das Team der Vorsonntagsschule zu bereichern, und wurde von unserem Evangelisten Lars Lehné als Lehrkraft ernannt.

MG

INTERVIEW

„Kindliche Freude ist etwas ganz Besonderes“

Nach ihrer Ernennung stellten wir Carola Zimmer einige Fragen zur ihrer neuen Aufgabe als Lehrkraft in der Vorsonntagschule.

Carola, du wirst als neue Vorsonntagsschullehrerin in unserer Gemeinde aktiv und mit deiner Arbeit die anderen Vorsonntagsschullehrerinnen unterstützen. Als langjährige Schönebergerin kennen dich sicherlich viele, aber es werden dich auch viele noch nicht kennen. Bitte stell dich uns vor!

Mein Name ist Carola, bin 38 Jahre alt und verheiratet mit Jens. Unsere wunderbare Tochter ist die Pauline. Ich arbeite als Medizinisch-technische Laborassistentin im Labor eines Kinderwunschzentrums. Bis zu meiner Hochzeit war ich in der Gemeinde Schöneberg, dann in Lankwitz, Zehlendorf und Halifax (Kanada).

Ich sprach eingangs nur von Vorsonntagsschullehrerinnen, ohne zu wissen, ob nicht auch Brüder dabei sind. Gibt es in Schöneberg auch Vorsonntagsschullehrer?

Ja, Basti Matschke war Vorsonntagschullehrer und steht noch in „Notfällen“ zur Verfügung.

Wurdest du gefragt, ob du die Aufgabe übernehmen möchtest oder kam die Initiative von dir?

Ich bin in Schöneberg aufgewachsen und war bereits vor meiner Hochzeit als Vorsonntagsschullehrerin tätig. Auch in Kanada habe ich mich als Vorsonntagsschullehrerin in der dortigen Gemeinde eingebracht. Da jetzt durch die Geburt ihrer Kinder zwei Vorsonntagsschullehrerinnen ihrer Aufgabe in der nächsten Zeit nicht mehr nachkommen können, habe ich mich an sie gewendet und ihnen dem Vorschlag unterbreitet, diese Lücke zu füllen.

Was macht für dich den besonderen Reiz dieser Aufgabe aus?

Ich arbeite gern mit den kleinen Kindern zusammen. Es ist schön zu erleben wie sie einem Vertrauen entgegenbringen und immer wieder viel Freude schenken können. Kindliche Freude ist etwas ganz Besonderes

und ein großer Lohn für die Arbeit und Mühe, die man hat. Außerdem bin ich gerne kreativ.

Wie Du sagtest, gib Dir die Arbeit mit den Kleinen viel Schönes, aber gibt es auch Herausforderungen oder gar Schwierigkeiten?

Schwierigkeiten habe ich bisher noch nicht erlebt, aber Herausforderungen gibt es ganz bestimmt. Als Vorsonntagsschullehrerin oder Vorsonntagsschullehrer muss man zunächst das Vertrauen der Kinder gewinnen und sie für die Vorsonntagsschule begeistern, damit sie gern und vor allem freiwillig kommen. Natürlich muss man auch dem von den Kindern und deren Eltern entgegengebrachten Vertrauen gerecht werden. Das ist nicht immer einfach – insbesondere wenn man keine Beziehung zu den Eltern hat. Aber bisher habe ich es immer meistern können.

FOTO: BERNHARD CISAR

Wie oft findet die Vorsonntagsschule statt?

Drei Mal im Monat parallel zum Sonntagsgottesdienst.

Wie wird der Vorsonntagsschulunterricht gestaltet? Wie bereitet ihr euch vor?

Von der Kirche wird uns Unterrichtsmaterial zur Verfügung gestellt. Das ist allerdings etwas „altbacken". Oder besser ausgedrückt, nicht mehr ganz zeitgemäß. Deshalb recherchiere ich auch viel im Internet, um etwas für den Vorsonntagsschulunterricht vorzubereiten zu können. Zu dem Unterrichtsthema und der Gestaltung stimmen sich die Vorsonntagsschullehrerinnen und Vorsonntagsschullehrer regelmäßig ab. Üblicherweise beginnen wir mit dem sogenannten Begrüßungslied und vermitteln dann das gewählte Thema spielerisch beim Basteln oder Malen.

Carola, vielen Dank für das Gespräch. Wir wünsche dir bei deiner Aufgabe viel Freunde und Gottes reichen Segen. FRAGEN: BODO ADAMUS

FUNDSTÜCK

Wenn ein Gesangbuch erzählen könnte …

„Ich erinnere mich noch gut, wie ich im Jahr 2005 zusammen mit vielen Brüdern und Schwestern von mir in die Gemeinde kam. Der Gemeindevorsteher packte mich aus meiner Folie aus und fing sofort an, in mir zu blättern. Er war wohl so gespannt, was ich für Veränderungen in die Gemeinde bringen würde. Und dann bekam ich einen Gemeindestempel. Ich war so glücklich! Ich war damit offiziell Teil der Gemeinde. Und ich bekam direkt eine wichtige Aufgabe: Ich wurde auserwählt als Altargesangbuch. Und durfte damit ab sofort dem jeweiligen Prediger im Gottesdienst dienen.

Dieser Aufgabe kam ich viele Jahre lang nach und habe unzählig viele Gottesdienste erlebt. Gewöhnliche, vielleicht auch mal langweilige Gottesdienste, aber auch ganz spannende und fesselnde Gottesdienste. Traurige Gottesdienste, wenn zum Beispiel ein Gemeindemitglied verstorben war, aber auch ganz fröhliche Gottesdienste, zum Beispiel bei Hochzeiten oder Taufen.

So habe ich viel erlebt in dieser Zeit und der stete Dienst hat seine Spuren an mir hinterlassen. Ein paar Seiten sind leicht eingerissen, das Einlegebändchen ist ganz zerfranzt. Und so wurde meine Aufgabe als Altargesangbuch durch ein ganz neues Buch ersetzt. Zuerst war ich etwas traurig, aber nicht lange. Denn manchmal kommt die Zeit, da man auch mal die Jüngeren ran lassen muss und auch ihnen Aufgaben anvertrauen darf. Ich durfte weiter Teil der Gemeinde sein und diente jetzt nicht nur dem Prediger, sondern allen in der Gemeinde.

So ging ich von Hand zu Hand und lernte jedes Gemeindemitglied besser kennen. Manchmal wurde ich sogar versehentlich mitgenommen und konnte so auch mal sehen, in welch einfachen Verhältnissen manche Gemeindemitglieder leben und wie liebevoll sie zu Hause miteinander umgehen. Ich habe mich aber auch jedes mal gefreut, wenn ich wieder zurück in meine Gemeinde gekommen bin.

Eine traurige Zeit habe ich erlebt, als bekannt gegeben wurde, dass unsere schöne Gemeinde geschlossen werden würde. Viele Gemeinde-

mitglieder und auch ich waren verunsichert. Wie soll es nur weitergehen? Wird man mich in der neuen Gemeinde noch brauchen? Es war eine schwere Zeit. Doch die Gemeindemitglieder der neuen Gemeinde haben uns alle ganz lieb aufgenommen und gaben sich viel Mühe, dass wir schnell Teil der neuen Gemeinde wurden und ich bekam sogar einen neuen Stempel.

Einmal hab ich auch Urlaub gemacht. Ein Gemeindemitglied hat mich mit in eine Urlaubsgemeinde an der Nordsee mitgenommen. Das war sooooo schön dort! Und vermutlich, weil es mir dort so gut gefallen hat, hat das Gemeindemitglied mich dort vergessen. Und ich blieb viele Wochen dort und lernte viele Gemeindemitglieder dort und Urlauber kennen. Aber etwas Heimweh hatte ich auch.

FOTO: BIBLION2

Eines Tages sah Jemand aus der Urlaubsgemeinde meinen Stempel und stellte fest, dass ich gar nicht in die Gemeinde gehörte. Und so nahm er mich mit nach Hause, legte mich in einen Karton und dann wurde es ganz dunkel und ich spürte, wie sich alles bewegte. So ähnlich muss es Jona im Bauch des Fisches gegangen sein, vom dem ich einmal in einem tollen Kindergottesdienst gehört hatte.

Nach drei Tagen wurde der Karton geöffnet und ich habe mich riesig gefreut. Ich lag plötzlich wieder in der Hand meines Vorstehers. Und auch er hat sich gefreut, mich wiederzusehen. Gleich am nächsten Sonntag nahm er mich wieder mit in die Gemeinde und er predigte ganz wunderbar von verlorenen und wiedergefundenen Dingen.

Die Jahre sind nicht spurlos an mir vorüber gegangen, aber bis heute bin ich Teil der Gemeinde und versehe nach wie vor meinen Dienst. Ich habe Viele kommen und gehen sehen. Ich habe schönen und weniger schönen Gesang gehört. Ich habe traurige und fröhliche Augenblicke miterlebt. Aber eines habe ich dabei immer wieder gespürt: Da, wo sich Menschen Gott zuwenden und zu ihm beten und für ihn singen, da ist man in guten Händen.“ (Verfasser unbekannt)

Gemeinde Wilmersdorf, gegründet 1901

Die 70er- und 80er Jahre

Ein erster Umbau des Kirchengebäudes in der Ravensberger Straße mit der Schaffung eines großen Raumes für die Kinderunterrichte und dem Einbau von gepolsterten Bänken sowie einer Pfeifenorgel mit 17 Registern und 1.200 Pfeifen war eines der besonderen Ereignisse in den 70er Jahren.

Die 80er Jahre waren geprägt von einer intensiven Missionsarbeit „vor der Haustür“: Flüchtlingswege aus Asien und Afrika führten oft bis nach Berlin, und im Stadtbezirk wurden mehrere Aufnahmeheime eingerichtet. Vietnamesische „boat-people“ und Tamilen konnten in großer Zahl eingeladen werden.

Mit einer zweiten Flüchtlingswelle kamen Kriegsflüchtlinge unter anderem aus dem Kongo und dann vermehrt aus Angola nach Berlin. Dazu passend hieß der erste Afrikaner, der in der Gemeinde Wilmersdorf versiegelt wurde, Francis Sunday.

Die Sprachbarriere wurde durch Simultanübersetzung erst in die englische und dann in die französische Sprache überwunden.

Der Kinderchor der Gemeinde, Mitte der 80er Jahre

In den 1980er Jahren wurde das Kinderorchester gegründet.

Die Amtsträger der Gemeinde im April 1987

Die 90er Jahre

Nach der Deutschen Wiedervereinigung erfolgte am 1. Januar 1992 die Rückführung der West-Berliner Gemeinden aus der Gebietskirche Niedersachsen in die Gebietskirche Berlin-Brandenburg, die damals von Bezirksapostel Fritz Schröder geleitet wurde.

Die Konzentration der Seelsorge für die afrikanischen Glaubensgeschwister des Apostelbereiches in der Gemeinde Wilmersdorf mit regelmäßigen Gottesdiensten in deren Muttersprachen führte 1994 zur Gründung der „afrikanischen Gemeinde“.

In der Gemeinde wurde die erste Generation des Kinderorchesters inzwischen erwachsen und es entstand das Gemeindeorchester, das bis heute die Gemeinde vor und in den Gottesdiensten erfreut.

QUELLE: „DIE GEMEINDE BERLIN-WILMERSDORF“; FOTOS: GEMEINDE BERLIN-WILMERSDORF. ABDRUCK MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG

Der afrikanische Chor gestaltet 1989 das Weihnachtskonzert mit.

Der von den Kindern geschmückte Erntedank-Altar 2008

Herzliche Grüße vom Jugendtag 2012

Diamantene Hochzeit Geschwister Schulz

Der Chor begleitete unsere Glaubensgeschwister mit dem Lied „Gott unser Festtag ist gekommen …“ am 24. März zum Altar, an dem unsere Glaubensgeschwister Christel und Bernhard Schulz erneut, nach 60 gemeinsam durchlebten Ehejahren, um den Segen Gottes baten.

Als „Rarität“ bezeichnete der Hirte in der persönlichen Ansprache das Diamantene Paar und hieß sie am Altar Gottes herzlich willkommen! Schön zu sehen war, dass die Familie mit den Kindern, Enkeln und Urenkeln nahezu vollständig anwesend waren, auch zur besonderen Freude der Gemeinde.

Der Hirte sprach von 60 Jahren Ehe als etwas Ungewöhnlichem und ganz Besonderem, etwas das für jüngere Menschen kaum vorstellbar ist und dass viele es aus verschiedensten Umständen nicht schaffen.

„Der Herr bietet euch seinen besonderen Segen an, segnet euren Kampf und eure Kraftanstrengung auf diesem gemeinsamen Weg der Ehe aber auch des gemeinsamen Glaubensweges, dem Weg zu Gott“, sagte er.

Besonders hob der Hirte hervor, dass unsere Geschwister zu den Gottesdiensten nahezu immer da seien, immer ihren gewohnten Platz einnehmen und eigentlich nie fehlen – ein schönes Vorbild der Beständigkeit und Dauerhaftigkeit.

Der Hirte zitierte noch aus Sprüche 10,22: „Der Segen des Herrn allein macht reich und nichts tut eigene Mühe hinzu!“ Er verglich den Segen Gottes mit einem Kraftwerk und berichtete von einem geflügelten Wort: „Wozu Kraftwerke, unser Strom kommt doch aus der Steckdose …“ Gott ist unser Kraftwerk, er stellt unsere Versorgung sicher, eine Versorgung mit allem, was wir benötigen. Er macht uns reich. Wir dürfen uns ihm anschließen.

Auch in Zukunft mag unser Diamantenes Paar immer diese kraftvolle Verbindung zu Gott suchen!

K. W.

Taufe von Maël und Maja

Die Gemeinde Berlin-Schöneberg ist mit 39 Kindern eine reich gesegnete Gemeinde. In diesem Jahr durften wir bereits drei Neugeborene willkommen heißen.

Unsere jüngsten Gemeindemitglieder, Maël und Maja, empfingen am 23. Juni das Sakrament der Heiligen Wassertaufe durch unseren Hirten Wieczorreck. Dies war innerhalb von zwei Jahren bereits die zweite Doppeltaufe – und damit Grund zur doppelten Freude für die ganze Gemeinde. Und das ist noch nicht alles: Weiterer Nachwuchs hat sich für dieses Jahr bereits angemeldet!

FOTO: BEATRICE BAUMANN

FOTO: BERNHARD CISAR

Wir wünschen allen Familien den reichen Segen unseres himmlischen Vaters, Gottes Schutz und Beistand und viel Freude auf dem Glaubensweg! BC

Heimgang unserer Glaubensschwester Ingrid Böhme

Unser himmlischer Vater hat sein Kind, unsere Glaubensschwester Ingrid Böhme, am Mittwoch, dem 10. Juli im Alter von 82 Jahren zu sich gerufen. Schwester Böhme darf nun ein Wiedersehen mit Ihrem Ehemann, der vor sieben Jahren in die jenseitige Welt zog, „feiern".

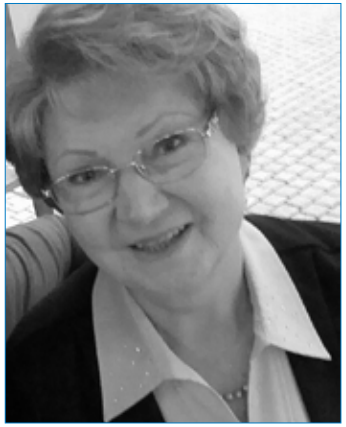


FOTO: PRIVAT

Mit Schwester Böhme verlieren wir in der Gemeinde ein treues Gotteskind, das bis zuletzt die Gottesdienst besuchen konnte und für uns im Glauben ein großes Vorbild war.

Schwester Böhme gehörte 71 Jahre lang zur Gemeinde Schöneberg. Im Alter von elf Jahren erhielt sie durch Apostel Arthur Landgraf das Siegel der Gotteskindschaft. Alle Segnungen durfte sie in ihrer Heimatgemeinde empfangen.

Bei den lieben Angehörigen, die nun zurückbleiben mussten, ist nun gewiss Traurigkeit vorhanden. Der Trost der Gotteskinder ist aber die Freude auf ein Wiedersehen, so wie es nun auch Schwester Böhme mit ihren Lieben erleben durfte! BC

Heimgang unserer Glaubensschwester Christa Rohne

Eine weitere Trauernachricht erreichte die Gemeinde: Unsere Glaubensschwester Christa Rohne ist am Mittwoch, dem 7. August im Alter von 88 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit in die Ewigkeit gegangen.

Auch mit Schwester Rohne verliert die Gemeinde eine Glaubensschwester, die bis zuletzt dem Herrn die Treue hielt und die Gottesdienste fast bis zu ihrem Heimgang besuchen konnte.

Schwester Rohne empfing als Baby 1931 in der Gemeinde Berlin-Köpenick das Sakrament der Heiligen Wassertaufe und Anfang des dar-

auffolgenden Jahres durch Apostel Martin Lax die Heilige Versiegelung. Seit 1960 besuchte unsere Glaubensschwester die Gottesdienste in der Gemeinde Steglitz und gehörte nach der Zusammenlegung der Gemeinde Berlin-Schöneberg, Berlin-Steglitz und Berlin-Tempelhof im Jahr 2006 zur jetzigen Gemeinde Berlin-Schöneberg.

FOTO: PRIVAT

Schwester Rohne ist vielen Gemeindemitgliedern wahrscheinlich nicht so bekannt, da sie in Stille und Bescheidenheit ihres Glaubens lebte und nach den Gottesdiensten immer ziemlich zügig mit dem Taxi nach Hause fuhr.

Wir Gotteskinder, die wir ein kleines Stück des Lebensweges mit ihr gehen durften, freuen uns, wenn wir uns in der Ewigkeit Wiedersehen dürfen. Denn wir sind gewiss: „Gotteskinder seh'n sich nie zu letzten Mal!“ BC

IMPRESSUM und KONTAKT

14. Jahrgang, 7. Ausgabe Titel: Schrift Bernd Kleist, Zeichnung Michael Bartneck
Meine Gemeinde ist die Zeitschrift der neuapostolischen Gemeinde Berlin-Schöneberg.
Redaktionsschluss der Winterausgabe: 15. November | Herausgeber und v. i. S. d. P.: Marcus Wieczorreck | Kontakt: Bernhard Cisar | redaktion@nak-schoeneberg.de
Eine Vervielfältigung von Inhalten ist nach Genehmigung des Herausgebers möglich.
Adressen der Gemeinde: Erfurter Straße 12, 10825 Berlin | www.nak-schoeneberg.de